

Schwestern und Brüder!

In der aktuellen Corona-Pandemie sind die Heilungsgeschichten der Evangelien mit einiger Vorsicht zu genießen; sie könnten sonst vorschnell auf zumindest fragwürdige Gleise leiten: Was im heutigen Tagesevangelium erzählt wird, ist ja nicht nur die wundersame Befreiung eines Menschen von seiner Aussatzerkrankung durch Jesus. Erzählt wird hier ja auch ein heilsamer Tabu- und Regelbruch. Hätten sich die beiden Beteiligten streng an die geltenden Vorschriften gehalten, wäre es kaum zu dieser wunderbaren Heilung gekommen. Nach dem damaligen Normen hätte sich der Aussätzige ja nicht einmal in die Nähe Jesu wagen dürfen, um mit ihm Kontakt aufzunehmen; und Jesus hätte ihn keinesfalls berühren dürfen. Gesunde und Aussätzige mussten sich streng voneinander getrennt halten.

Die Grundlage für die damalige Praxis der sozialen Tabuisierung und Isolation von Aussätzigen bot die sogenannte „Aussatz-Tora“, also 2 Kapitel des Buches Levitikus, denen auch die Verse der heutigen Lesung entnommen sind. Hier sind innerhalb des mosaischen Gesetzes Bestimmungen für jene Menschen niedergeschrieben, die von Hautkrankheiten heimgesucht werden. Und die durchgängige Devise in diesen Bestimmungen lautet „Stigmatisierung und Isolation“. Die vom Gesetz verordnete radikale Quarantäne garantierte zwar eine gewisse Wirksamkeit; genauer betrachtet, zeugt sie aber letztlich nur vom mangelhaften hygienischen bzw. medizinischen Wissen im alten Israel bzw. von der herrschenden Angst und Unbeholfenheit gegenüber der Krankheit selbst. – Vor etwas mehr als einem Jahr hätten wir darüber vielleicht noch milde gelächelt. Heute können wir – „dank“ Corona – diese Verunsicherung wohl gut nachvollziehen, trotz der himmelweiten wissenschaftlichen und technologischen Überlegenheit unserer Kultur.

Ich glaube allerdings nicht, dass unser Tagesevangelium uns in dieser Situation dazu ermutigen will, so wie Jesus die geltenden Pandemie-Regeln einfach zu ignorieren und uns einen feuchten Dreck zu scheren um Abstands- und Hygieneregeln, Maskenpflicht, Quarantänenvorschriften, Reisewarnungen etc. Ich halte das für schlichtweg unverantwortlich und fahrlässig. Ob alle verordneten Pandemie-Maßnahmen wirklich schon der Weisheit letzter Schluss sind, ist hier zweitrangig und kann auch diskutiert werden. Am schlimmsten ist es in einer allgemeinen Bedrohungssituation noch allemal, wenn alle einfach tun, was und wie es ihnen passt.

Wozu das Evangelium sehr wohl anregen kann und wohl auch will, ist ein kritischer Blick auf andere Formen sozialer Ausgrenzung oder auch Ansteckung, die mit Klugheit, gebotener Vorsicht oder gar Heilung in der gegenwärtigen Ausnahme-Situation rein gar nichts zu tun haben: Wenn etwa Menschen, die sich selbst irgendwo infiziert haben und so möglicherweise zur weiteren Verbreitung der Krankheit beigetragen haben, jetzt als Sündenböcke stigmatisiert und angefeindet werden. Damit wird nur geschadet, aber niemandem geholfen. Und dasselbe gilt analog für die weit verbreitete Lust, für alle möglichen Probleme und Schief lagen unserer Welt Sündenböcke, Schuldtragende zu identifizieren, abzukanzeln und auszugrenzen. Denn diese Lust macht letztlich sozial krank und ist für die Betroffenen oft sogar existenzgefährdend: für Menschen mit Migrationshintergrund etwa, allen voran Muslime, aber natürlich auch Flüchtlinge, Langzeitarbeitslose, Sozialhilfeempfänger und andere Minderheiten. Es geht letztlich immer gegen „die Anderen“, die meine Lebensweise, meine Meinung und meinen Horizont nicht teilen, die nicht in derselben Informationsblase und Interessengemeinschaft leben wie ich. Und es sind typischer Weise immer die Schwachen in einer Gesellschaft, die als Sündenböcke herhalten müssen und ausgegrenzt werden, weil man damit eigene Schuld, eigenes Versagen, eigene Überforderung so einfach kaschieren, verdrängen und abwälzen kann.

Diese Einigelung und Selbstisolation in der eigenen, nur vorgeblich heilen Welt, die Ignoranz und Gleichgültigkeit anderen gegenüber aber löst kein einziges Problem, sondern verstärkt es noch. Und dagegen anzugehen, will uns das Evangelium ermutigen. Die Erzählung von der Heilung eines Aussätzigen sagt letztlich: Nur wo es den Mut gibt, zu berühren und sich selbst berühren zu lassen von einem Anderen, gibt es auch eine Chance auf echte Heilung.